

Neusalza-Spremberg



„Mei Derheeme“





Neusalza-Spremberg

„Mei Derheeme“

Hier, wo die drei Quellen der Spree entspringen, ist mein Zuhause.
Hier, wo die Stadt im Dorfe ist, bin ich Daheim.



Ein Landschaftliches Gesamtkunstwerk

Die faszinierende Landschaft des malerischen Lausitzer Berglandes beeindruckt mit imposanten Höhenzügen, bizarren Felsformationen, der größten von Menschenhand geschaffenen Wasserlandschaft Europas sowie mit einer Vielzahl von mittelalterlich-romantischen Städten.

← Der Spreepark in Neusalza-Spremberg. Von ihren Quellen hat die Spree etwa 10 km zurückgelegt.

Seit jeher begeistern sich Naturliebhaber für die granitnen Bergrücken, vulkanischen Kuppen, markanten Sandsteinberge und verträumten Täler in einer Höhenlage von 200 bis 800 Meter über NN. Begeisterung löst auch die Gastlichkeit der Region aus, die im Dreiländereck zu Polen und Tschechien für europäische Geschichte und gelebte deutsch-sorbische Zweisprachigkeit steht. Ein weiterer Höhepunkt ist die „Via Sacra“, die 16 sakrale Bauwerke und Kunstschatze in der Oberlausitz, Niederschlesien und Nordböhmen vernetzt. Außerdem bieten die historischen Altstädte des Oberlausitzer Sechsstädte-



← Dreifaltigkeits-Brunnen, Kloster St. Marienthal, Ostritz

bundes spannende Stadtführungen und Kulturerlebnisse. Und nicht zuletzt macht die Oberlausitz das gut ausgebaute Netz von Rad- und Wanderwegen zum Anziehungspunkt für Aktivurlauber aus Nah und Fern. Wer eher auf der Suche nach Erholung, Ruhe und Abgeschiedenheit ist, wird den Spreepark in Neusalza-Spremberg als einen wunderschönen Naturpark empfinden. Abseits der Hektik bietet das romantische Kerbsohlental ein unvergessliches Naturschauspiel. Ebenfalls in Erinnerung bleibt der Blick auf Neusalza-Spremberg und das Lausitzer Bergland von der Terrasse der sagenumwobenen Schmiedesteine – eine 373 Meter hohe Felsformation aus gewaltigem Granitfelsmassiv, die das Spreetal um fast 100 Meter überragt.



Die sagenhafte Welt der Oberlausitz

Das Lausitzer Bergland ist auch aufgrund der spannenden und vielfältigen Sagen und Legenden, die sich über viele Jahrhunderte ansammelten und über das ganze Land verbreiteten, zum beliebten Ausflugsort für Besucher aus Nah und Fern geworden.

← *Die Schmiedesteine - reizvoll zu jeder Jahreszeit, waren in der Vergangenheit Kulisse für Theateraufführungen.*

Die Schmiedesteinsage

Wo sich heute die gewaltigen Steine erheben, stand früher eine Schmiede. Darin wohnte ein weithin bekannter und berühmter Huf- und Waffenschmied. Die Lausitzer Ritter ließen gern bei ihm ihre Rüstungen erneuern und manchmal auch eine neue herstellen. Eines Nachts wurde die Familie des Schmiedes aus der Ruhe aufgestört. Vor dem Hause hielt ein Ritter mit seinen Knechten. Sie hätten im finsternen Walde den Weg verfehlt, entschuldigte der Ritter sein spätes Kommen. In der Stube legte er dem Schmied die Zeichnung eines Harnisches mit sonderbaren Verzierungen auf den Tisch. „Wenn Du mir den Harnisch so machst, wie es hier vorgezeichnet ist, fein poliert, aus bestem Stahl, so sollst Du dafür dreitausend Goldgulden bekommen. Hier hast Du tausend als Aufgeld!“ Der Meister war stolz auf den Auf-

trag, solche Verzierungen hatte er noch nicht gearbeitet. Er entgegnete dem Ritter: „Die Arbeit ist schwer, aber ich werde sie schon schaffen. Innerhalb eines Jahres soll der Harnisch fertig sein!“ Der Ritter war damit einverstanden. Er hinkte auffällig hinaus zu seinen Gesellen und bald ritten sie auf und davon. Am nächsten Morgen machte sich der Schmied an die Arbeit. Aber die wollte nicht recht vorwärts gehen. Der Stahl war spröde, das Schmiedefeuer wollte nicht brennen, die Schmuckfiguren sahen plump aus und die Vergoldung ging wieder ab. So verging das Jahr, dass sich der Meister ausgedungen hatte.

In drei Tagen sollte der Harnisch fertig sein. Da kam bei beginnender Dunkelheit ein Schmiedegeselle und sprach um Arbeit an. Zwar war er nur schwächlich, hatte rote Haare und hinkte auffällig, doch was blieb

dem Meister übrig, da ihm sein Geselle davongelaufen war. Jede Hilfe kam ihm recht. Am nächsten Tage schaffte der neue Geselle schon seit dem Morgengrauen, es schien, als ob er zehn Hände zur Arbeit hätte. Am Abend des zweiten Tages war der Harnisch fertig und am Morgen darauf zog der Geselle wieder fort. Jeden Lohn, den ihm der Meister reichlich geben wollte, wies er zurück.

Stattdessen sollte sich der Meister mit Blut in des Gesellen Buch einschreiben. Da wurde der Meister stutzig. Das Buch roch nach Pech und Schwefel. Jetzt merkte er, dass der Teufel selbst mit dabei gewesen war. Er bekreuzigte sich und rief: „Helfe mir Gott und seine Heiligen!“. Der Geselle schrumpfte zusammen und flog als Rabe zum Fenster hinaus.

Nun war keine Zeit zu verlieren, der Teufel kam bestimmt wieder. Der Schmied floh mit Frau und Tochter den Berg hinab

zur Spree. Inzwischen war der Rabe zum Schleifberg geflogen und hatte einen großen Stein geholt. Den warf er auf die Schmiede. Als er sich triumphierend umblickte, sah er, dass der Schmied ihm entkommen war. Voller Wut schleuderte der Teufel dem Schmied einen Stein hinterher. Dieser verfehlte den Schmied und liegt noch heute an der Spree.

Die „Teufelskanzel“ im Spreepark

Diese Sage bezieht sich auf einen Teufelsspuk während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648).

Ein Schäfer schlief bei Vollmond auf einer Wiese nahe des Waldes, bis ihn der helle Schein einer Feuerkugel weckte. Daraufhin ging er in den Wald, den heutigen Spreepark, um die Spur des Feuerballs aufzunehmen. Dort erblickte er bald unter ohrenbetäubendem Rauschen und Rascheln an einem Stein

inmitten der feurigen Glut den Teufel höchstpersönlich. Geschockt von dieser Begegnung, verlor der Schäfer das Bewusstsein. Als der Schäfer dort vier Wochen später mit einem Freund wieder bei Vollmond nach dem Teufel suchte, herrschte tiefe Stille. Plötzlich

erschallte ein teuflisches Lachen und die beiden Männer liefen so schnell sie konnten zurück nach Hause. Seitdem wird der Ort des Geschehens im Spreepark als „Teufelskanzel“ bezeichnet.

Bettgestell mit typischer zeitgenössischer Bauernmalerei (im Reiterhaus)



Erster Akt

Die Muttergemeinde Spremberg

Als König Wenzel I. 1242 eine Besitzurkunde über das Dorf Jauernick unterzeichnete, stand Hartwicus de Sprewemberch als Zeuge zur Seite. Er war womöglich der Grundherr von Spremberg.

1272 >> Zum ersten Mal tauchte der Ortsname „Spremberg“ in einer Urkunde auf.



1346 >> Eine Kuriosität der damaligen Zeit: Zum **Spremberger Kirchspiel** gehörten Dörfer verschiedener geistlicher und weltlicher Herrschaftsgebiete: Spremberg (Bistum Meißen), Friedersdorf (Markgrafentum Oberlausitz), Fugau und wohl auch Königswalde (beide Böhmen)

1347 >> Der böhmische König und spätere römisch-deutsche Kaiser Karl IV. reiste auf der Kaiserstraße von Prag nach Bautzen, um dort die Huldigung der Lausitzer Stände entgegen zu nehmen. Ein Zweig der **Kaiserstraße** führte durch Spremberg.

Detailzeichnung aus dem „Sachsenspiegel“, einem der ältesten Rechtsbücher des deutschen Mittelalters, entstanden zwischen 1220 und 1230
←



1430 >> Die **Hussiten** suchten die Oberlausitzer mit Krieg heim und brandschatzten dabei auch Spremberg samt Kirche.

1480 >> Inmitten des böhmischen Markgrafentums Oberlausitz, blieb Spremberg zusammen mit Beiersdorf eine zum **Bistum Meißen** gehörende Enklave.

1555 >> Die **Reformation** wurde in Spremberg durch den Kollator (Patron) Henigke von Raußendorf eingeführt. Erster evangelischer Pfarrer war David Styrius.

← Standbild Kaiser Karl IV in Prag (1846 von Ernst Hähnel, Dresden)



1559 >> Spremberg gehörte seit dem Übergang des Amtes Stolpen an Kursachsen zum Herrschaftsgebiet des Kurfürsten August I. von Sachsen.

↑ gesüdete Oeder-Zimmermann-Karte, Detail Spremberg

Drei Kirchen für ein Halleluja

Heute schmücken gleich drei evangelisch-lutherische Kirchen das schöne Neusalza-Spremberg – die große Spremberger Kirche, die Neusalzaer „Dreifaltigkeitskirche“ und die Kirche zu Oberfriedersdorf.



← Blick auf Spremberg und Neusalza, Lithographie um 1850 von Gustav Frank

Die Ursprünge der Spremberger Dorfkirche reichen zurück bis zur Ortsgründung. Weil Spremberg zum katholischen Bistum Meißen gehörte, wurde hier die Reformation erst 1555, als einem der letzten Orte in der Umgebung, eingeführt. Das Spremberger Gotteshaus wurde in den Jahren 1901/1902 in erweiterter Form neu gebaut. Dafür wurde das Langhaus abgerissen, der Kirchturm und die Apsis blieben erhalten. Inzwischen wurden Dach- und Außenbereich umfangreich saniert. Sehenswert sind die aus dem alten Kirchenbau umgesetzten Portale aus dem 14. und 16. Jahrhundert. Das Kirchenschiff mit Jugendstilelementen und die barocke Apsis runden das malerische Gesamtbild ab. Die „Dreifaltigkeitskirche“ wurde für die in Neusalza angesiedelten Glaubensflüchtlin-



← Altar und Kronleuchter aus böhmischem Glas in der Friedersdorfer Kirche

ge aus Böhmen, Schlesien und Mähren erbaut und 1679 geweiht. Die Besetzung der Neusalzaer Pfarrstelle war an die Bedingung geknüpft, dass der Pfarrer auch in böhmischer Sprache predigen konnte. Als erster Pfarrer wirkte der aus Ungarn stammende Priester und Philosoph Stephan Pilarick, der durch seine philosophischen Schriften bis heute in Ungarn und Tschechien hohes Ansehen genießt. Die Kirche zu Friedersdorf ist von den drei evangelisch-lutherischen Gotteshäusern Neusalza-Sprembergs das jüngste sakrale Bauwerk. Es wurde 1801 geweiht. 1937 wurde die Kirchgemeinde Neusalza in die Kirchgemeinde Spremberg eingegliedert. 2014 schlossen sich die ev.-luth. Kirchgemeinden Neusalza-Spremberg und Friedersdorf zu einer Kirchgemeinde zusammen.

1578 >> Erstmals wurden in Spremberg **Leineweber** erwähnt sowie **Schulunterricht** erteilt.

1598 >> Baubeginn des ersten **Spremberger Schulhauses**

1632-1634 >> 265 Spremberger fielen der **Pest** zum Opfer.



→ *Schnitt durch das Haupthaus des Reiterhauses um 1750, einem typischen Umgebendehaus, Zeichnung von Klaus Herzog*



↙ *Spremberger Kirche mit alter Schule (rechts, jetzt Wohnhaus) und neuer Schule (links), Zeichnung von Carl Golbs*

1670 >> Der Längsteil des berühmten „**Reiterhauses**“ wurde erbaut.

1666 >> Ein Wolkenbruch bescherte Spremberg die bis dato schlimmste bekanntgewordene **Naturkatastrophe**.

1663 >> Spremberg erhielt das Recht, jährlich drei **Jahrmärkte** abzuhalten. Dieses Recht musste Spremberg nach der Gründung von Neusalza an die Stadt abgeben.

Zweiter Akt

Die Stadt Neusalza

Der einstige Besitzer von Spremberg, **Christoph Friedrich von Salza**, erhielt 1670 vom sächsischen Kurfürsten die Genehmigung zur Gründung einer Stadt auf seinem Grund und Boden. So entstand mitten im Dorf Spremberg die neue Stadt. Zu Ehren des Stifters wurde sie **Neu-Salza** genannt.



1673 >> Bürgerrechte wie die Befreiung von der Erbuntertänigkeit oder allseitig ungehinderter Handel, legte der **politische Rezess** zwischen dem Kurfürsten und der Stadt Neusalza fest. Beim Grundherrn verblieb weiterhin die Obergerichtsbarkeit.

1674 >> Der **Neusalzaer Kirchenrezess** berechtigte zur Bildung eines Kirchspiels. Die böhmischen und ungarischen Exulanten konnten den Gottesdienst in böhmischer Sprache hören.

1675 >> Gründung der **Tuchmacherzunft**.

↑ *Kursächsisches Siegel der Stadtgründungsurkunde von 1670*

1676 >> **Johann George Schreiber**, der bedeutendste Sohn Sprembergs, erblickte das Licht der Welt. Er machte sich als begabter Kupferstecher, Feldmesser, Geograph und Kartograph einen Namen.



Kleine Stadt mit großen Namen

Der mit Abstand bedeutendste und berühmteste Sohn der Stadt ist der 1676 in Spremberg geborene Kupferstecher, Kartograph, Feldmesser, Geograph und Verleger Johann George Schreiber.

← Oberlausitz-Karte von Johann George Schreiber



← Vermesser, Detail auf einer Schreiber-Karte um 1720

Der mit Abstand bedeutendste und berühmteste Sohn der Stadt ist der 1676 in Spremberg geborene Kupferstecher, Kartograph, Feldmesser, Geograph und Verleger Johann George Schreiber. Seine gestalterische und zugleich mathematische Begabung blitzte bereits zu Schulzeiten in der Kirchschule von Spremberg auf. Ab 1690 wurde es ihm ermöglicht, als Internatsschüler die Rats- und Lateinschule in Bautzen (Gymnasium) zu besuchen. Von seinem Talent überzeugte er schließlich auch einen Gönner und Förderer, der ihn im Jahre 1700 beauftragte, einen Plan der Stadt Bautzen herzustellen, auf dem alle Häuser der Stadt zu sehen sein sollen. Noch im selben Jahr stellte Schreiber den Kupferstich mit gerade einmal 24 Jahren fertig. Dieser sogenannte „Schreiberplan“ zeigt Bautzen beeindruckend präzise aus der

Vogelperspektive. Für die Rekonstruktion der Bautzener Altstadt ist dieses Werk noch heute von Bedeutung. Die Kreation der Oberlausitzer Landkarte anno 1705 war ein weiterer Meilenstein in Schreibers erfolgreicher Karriere als Kartograph und Kupferstecher. Als eine der genauesten Karten der Region war sie über viele Jahre sprichwörtlich wegweisend. Schreiber kennzeichnete darin auch die bis dato zweitälteste deutsch-sorbische Sprachgrenze. In Leipzig gründete er anschließend seinen eigenen Landkartenverlag und wurde so zum ersten deutschen Kartenverleger im Kurfürstentum Sachsen. Zu seinem umfangreichen Repertoire gehörten zahlreiche kleinformatige Länder- und Ämterkarten, Atlanten mit etwa 130 Karten sowie Veduten (Ansichten von Plätzen und Landschaften). Im Jahre 1750 verstarb Johann George Schreiber in Leipzig,

Briefkopf

Verlag und Druckerei von Hermann Oeser →

wo er auch beigelegt wurde. Als „Verlag Schreibers Erben“ bestand sein Unternehmen noch bis etwa 1850. Ihm zu Ehren trägt eine Straße Neusalza-Sprembergs seinen Namen. Zudem erinnert eine Tafel am Sparkassengebäude mit seinen wichtigsten Lebensstationen an das beeindruckende Werk des wegweisenden Universalgenies. Der aus Breslau gebürtige, in Oschatz aufgewachsene Louis Oeser begann 1837 mit der Produktion von Druckerzeugnissen in einer neu gegründeten Steindruckerei. 1838 wurde er eingebürgert, heiratete eine einheimische Schuhmachers-tochter und konnte endlich 1841 Inhaber seiner Firma werden. Eine Vielzahl populärer Kolportageromane und Lithografien wurden durch Kolporteure (fliegende Händler) über Landesgrenzen hinweg vertrieben und machten den Verlag Louis Oeser bekannt. 1846 wurde die Firma durch eine Buchdruckerei

mit Schnellpresse erweitert. Die Herausgabe des bedeutendsten Verlagsprojektes „Album der sächsischen Industrie“ begann 1856 und erstreckte sich über 8 Jahre. Oeser strebte stets nach größtmöglicher Unabhängigkeit von externen Lieferanten. Mit der Errichtung einer eigenen Papierfabrik mit Dampfmaschinenbetrieb übernahm er sich und musste 1866 Konkurs anmelden. Louis Oeser starb 1885 in Dresden. Seine beiden Söhne übernahmen die Firma. Hermann, der älteste, machte sich 1863 mit einem Verlag selbständig, der zweitälteste, Reinhold übernahm die Buchdruckerei und die Herausgabe der von Louis Oeser gegründeten Tageszeitung „Oberlausitzer Stadt- und Landzeitung“. 1874 erschien in Hermann Oesers Verlag in der Sammlung „Deutsche Novellen-Flora“ „Die Rose von Ernstthal“, das Frühwerk, das bis dahin noch unbekanntes Karl May. 1911 bzw.



1918 verstarben die Brüder Oeser und die Firmen erloschen. Oscar Oeser, ein Enkel Louis Oesers, überraschte die Neusalzaer Gesellschaft 1894 mit seiner Verlobung mit Marion Estelle, der Tochter des US-amerikanischen

Erfinders Thomas Alva Edison. Marion Estelle wurde in der Neusalzaer Kirche getauft und beide heirateten in Dresden. Die Ehe wurde 1919 geschieden und Frau Edison-Oeser kehrte 1925 in ihre Heimat zurück.



Neusalzaer Schule unmittelbar neben der Kirche sowie Eröffnung erster **Schuhmacherbänke** (1686). Bau des „**Raths- und Gewandhauses**“ mit Ratskeller in Neusalza (1719).

1690 >> Neusalza durfte durch die Festschreibung der Scharfrichtergerechsamkeit Todesurteile vollstrecken.

1714 >> Die Gerichtsherrschaft gestattete der neu gegründeten **Neusalzaer Schützengesellschaft** sich militärisch zu organisieren und zu bewaffnen.

← *Neusalzaer „Dreifaltigkeitskirche“*
↓ *Neusalzaer Schützenscheibe*
↳ *die Blockstube - Arbeits- und Lebensraum (im Reiterhaus)*



1735 >> Gründung des Ortsteils **Neusprenberg** durch Carl Heinrich Graf von Hoym, was dem damaligen Besitzer des oberen Rittergutes mehr Einnahmen versprach.

nach 1750 >> Herausbildung des **Verlagswesens**. Verleger oder Faktoren beschafften das fertige Garn, gaben es an die Hausweber weiter und nahmen von ihnen das gewebte Leinen in Empfang. Somit wurden die Leinweber zu Lohnwebern.

1832-1836 >> Bau einer künstlich befestigten Straße, der sogenannten „**Kunststraße**“: Dresden-Stolpen-Neusalza-Zittau.

1833 >> Mit dem Conditor Friedrich Wilhelm Wex wurde in der Stadt Neusalza erstmals ein **Bürgermeister** gewählt. Bisher sind alle Bürgermeister durch die Grundherrschaft eingesetzt worden.



1838-1900 >> Gründerjahre in Neusalza

Oberhalb des heutigen Postamtes gründete *Louis Oeser* 1838 eine **Buch- und Steindruckerei**, *Adolph Tuchatsch* gründete 1849 in Neusprenberg eine **Flachsbereitungsanstalt**, die *Moritz Brendler* 1875 zur Leingarnbleicherei umfunktionierte. *Otto Gellert* gründete um 1850 in Neusalza eine **Seifenfabrik**.

↓ *Abbildung der Obermarkt-Westseite nach dem Brand von 1856*



1840 >> Die Gutsherrschaft trat ihre Gerichtsbarkeit über Spremberg und Neusalza an den Staat ab, worauf 1841 im Rathaus, dem heutigen Ratskeller, das **Königliche Gericht** eröffnete.

1846 >> Fertigstellung der „Kunststraße“ nach Löbau.

1856 >> Eine **Feuerbrunst** wütete auf der Westseite des Obermarktes und vernichtete einen Großteil der Häuser.

1847 >> Gründung des **Neusalzaer Turnvereins**

→ *Das Gebäude beherbergte den Verlag und die Druckerei von Louis Oeser, nach 1850 das Königliche Gericht und später das Elektrizitätswerk.*

1859 >> Neusalza erhielt eine **Straßenbeleuchtung** (wahrscheinlich Petroleum).



1875 >> Nach über zwei Jahren Bauzeit wurde die 13,7 km lange **Eisenbahnstrecke** zwischen Ebersbach und Sohland eröffnet. Der sich auf Spremberger Flur befindende Bahnhof erhielt die Bezeichnung „Neusalza-Spremberg“.



1867 >> Aus dem 1847 gegründeten Turnverein entsprang die Neusalzaer **Freiwillige Feuerwehr**.

1884 >> Auf dem Hutzelberg begannen Arbeiter mit dem **Brechen von Granit**.

↖ *Bahnhof Neusalza-Spremberg um 1900*

↑ *Steinbruch*



Handwerks- und Industrie- tradition mit Zukunft

Neusalza-Spremberg kann auf eine traditionsreiche Handwerks- und Industriekultur zurückblicken. Ihren Anfang nahm sie Mitte des 17. Jahrhunderts.

← *Flachsverarbeitung in der Flachsрröste*

Das Weberhandwerk etablierte sich und Neusalza-Spremberg entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem der wichtigsten Zentren der Textilindustrie. Angefangen von selbstständigen Haus- und Lohnwebern mit Handwebstühlen, über Fabrikbetriebe mit mechanischen Webstühlen bis hin zur hoch industrialisierten Textilwirtschaft. Doch nicht nur das Weben, auch die Flachsverarbeitung war ein wichtiges wirtschaftliches Standbein für den Ort. Die im Jahre 1849 von Adolph Tuchatsch gegründete Flachsbereitungsanstalt auf dem Grundstück einer ehemaligen Walkmühle förderte den Flachsenbau in Neusalza-Spremberg. Später wurde der Betrieb, der den



← *Lein/Flachs*

Flachs nach belgischem Vorbild röstete, in eine chemische Garnbleiche umgewandelt. Begünstigt durch den seit dem 17. Jahrhundert florierenden Flachsenbau und die Leinweberei, bildete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Verlagswesen heraus. In Neusalza-Spremberg sind zwei Verleger für die Entwicklung

der Spinnerei und Weberei von Bedeutung. Zum einen C.C. Förster, der 1839 auf dem Gelände der Bleiche eine Weberei gründete, die er 1884 erweiterte und 1905 um eine Spinnerei ergänzte. Zum anderen steht der Name Hünlich durch die 1896 entstandene mechanische Baumwoll- und Leinenzwirnerei eng in Verbindung mit der Neusalza-Sprem-

berger Textilindustriehistorie. Mit der Gründung von insgesamt vier Knopffabriken in Neusalza-Spremberg bildete sich ein weiterer Industriezweig heraus, der für die Weiterverarbeitung der textilen Erzeugnisse bedeutend wurde. Eine der bekanntesten ist die 1874 gegründete Knopffabrik von Edmund Ulbricht. Parallel zur Weberei und Flachsrösterei entfaltete sich mit dem Schuhmacherhandwerk eine weitere Handwerkstradition, die eng mit

der Entstehung und Entwicklung der Stadt Neusalza verbunden ist. Bereits 1686, nur 16 Jahre nach der Gründung von Neusalza, entstand die bedeutendste und langlebigste Neusalzaer Zunft: die Schuhmacherinnung. Sie verfügte über „Bankgerechtigkeit“, was sie zum Verkauf von Waren auf Märkten berechtigte. Als Neusalza 100 Einwohner zählte, existierten bereits 12 Schuhmacher-Bänke. Die Neusalzaer Chronik aus dem Jahre 1870 listete



17 Schuhmacher und 10 Tuchleistenschuhmacher auf. Allerdings führte die modernisierte Fabrikherstellung von Schuhwaren im 20. Jahrhundert dazu, dass sich die Schuhmacher zunehmend auf Reparaturen beschränken mussten. Das traditionelle Schuhmacherhandwerk Neusalzas endete spätestens im Jahre 1980, als der letzte gewerbebetreibende Schuhmachermeister, Karl Voigt, in den Ruhestand ging. Hingegen hielt die industrielle Schuhproduktion Neusalza-Sprembergs bis zur deutschen Wiedervereinigung an. Dazu gehörte der Fertigungsbetrieb von Rolli-Kinderschuh auf dem Obermarkt sowie ein Betriebsteil des VEB Trumpf Seifhennersdorf auf dem Niedermarkt. Zeitgleich zur Entwicklung des Weberei- und Schuhmachergewerbes siedelten sich in Neusalza und Spremberg Handwerker an, die es verstanden, die

gewebte Leinwand durch Färben und Bleichen weiterzuverarbeiten. Meister Gregor Schuster gehörte 1684 eine Schwarz- und Schönfärberei, die er an Meister Martin Nowak verkaufte. Bis nach 1800 blieb sie im Familienbesitz. Die beiden bedeutendsten Färbereien beherrschten auch die Kunst des „Blaudrucks“. Um 1700 betrieb der Handels herr Christoph Müller aus Neusalza eine Rasenbleiche. Das Rasenbleichen war ein Verfahren zur Herstellung weißer, gebleichter Leinwände, die von Neusalza und Spremberg aus sogar bis nach England verkauft wurden. 1730 ging die Bleiche in den Besitz



Obere Bleiche, Firma Schäfer (1865) ↓



des Bautzner Kaufmanns Benada über. Eine weitere wichtige Bleiche, gegründet von Johann Christoph Queiser aus Bautzen, war die „Obere Bleiche“ auf dem Grundstück der späteren Feuerverzinkerei. Ab 1860 wurde sie von Carl Wilhelm Schäfer übernommen. Als das chemische Bleichverfahren die unrentabel gewordene Rasenbleiche ablöste, gründete Carl Wilhelm Schäfers Sohn, Hermann Schäfer, in der Walkmühle des Betriebes im Jahre 1887 die bedeutende Holzschuh-, Pantoffel- und Wäscheklammernfabrik sowie ein Sägewerk. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 entwickelte sich der Betrieb stetig. Jährlich produzierte man Pantoffeln und Schuhe aus mehr als 4.000 Rindshäuten.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Kriegsende erforderten eine Erweiterung der Produktpalette. Daraufhin wurden

hochwertige, geglättete Wäscheklammern mit abgerundeten Kanten aus Ahorn und Birke gefertigt, die aufgrund ihrer Langlebigkeit sehr gefragt waren. Während des Zweiten Weltkriegs blieb die Produktpalette nahezu unverändert. Und das trotz der Forderung nach einer Produktionsumstellung auf Wehrmachtsausrüstung. In den Nachkriegsjahren stieg die Nachfrage nach

Holzschuhen und Holzpantoffeln rasant an. Dennoch reichte der erwirtschaftete Gewinn nicht aus, um in neue Technik und Produktionsanlagen zu investieren. Dementsprechend fehlten die Mittel für innovative Produkterweiterungen. Im Jahre 1961 wurde daraufhin eine Lohnstepperei für Haus- und Straßenschuhe eingerichtet. Zwei Jahre darauf wurde die Produktion jedoch eingestellt.

Doch nicht nur in der Vergangenheit spielte Neusalza-Spremberg als lukrativer Wirtschaftsstandort für Handwerk und Industrie eine wichtige Rolle. Auch im Hier und Jetzt wird die Erfolgsgeschichte der Neusalza-Spremerger Handwerkstradition weitergeschrieben. Zum Beispiel mit Josef Haase. Zu Beginn der neunziger Jahre setzte er die Tradition der Textilindustrie in Neusalza-Spremberg mit der Gründung der

Firma „Spreetex-Textilien“ fort, die er inzwischen mit seinem Sohn, Winfried Haase, erfolgreich aufrechterhält. Als weiteres traditionelles Handwerk haben Tischlerarbeiten durch die Firma „Steglich & Beutlich“ Bestand, die diese seit 1996 aus Meisterhand bieten. Als die Werkstatt in Schönbach zu klein wurde, erfüllte ein ehemaliger Textilbetrieb im Wohn- und Gewerbegebiet von Neusalza-Spremberg alle Voraussetzungen, um eine umfassende Musterausstellung sowie eine original eingerichtete Bauernstube zur Kundenbetreuung zu präsentieren. Ein weiteres erfolgreiches Unternehmen ist die „plastic concept GmbH“ – ein mittelständiges Unternehmen, in dem sich alles um die Kunststoffverarbeitung dreht. Als Zulieferant von Kunststoffteilen im Fahrzeuginnenraum für Automobilriesen wie Porsche

oder BMW ist die Neusalza-Spremberger Firma eine ganz große Nummer. Das im Jahr 2000 im Ortsteil Friedersdorf gegründete Internetunternehmen „ALL-INKL.COM“ ist ein weiteres Paradebeispiel für die Wirtschaftskraft Neusalza-Spremborgs. Als einer der erfolgreichsten professionellen Dienstleister im Bereich Webhosting, Server und Domainverwaltung, ist das World Wide Web ganz klar die Welt von „ALL-INKL.COM“. High-Tech-Server mit Anschlüssen an mehrere Hochleistungsnetze befinden sich in Dresdner Rechenzentren und mehr als 700.000 Kundenwebseiten stellt das IT-Unternehmen derzeit zur Verfügung. Eine der Prominentesten ist die offizielle Website des vierfachen Formel 1-Weltmeisters Sebastian Vettel. Inhaber René Münnich scheint einfach Benzin im Blut zu haben. Schließlich ist der Friedersdorfer Unter-

→ Weltmeisterfahrzeug FIA GT1 in
Neusalza-Spremberg

nehmer auch Teamgründer und Besitzer von „ALL-INKL.COM Münnich Motorsport“ – ein deutsches Motorsportteam, das in den Disziplinen Rallycross und Gran Turismo aktiv ist und auch an der FIA-GT1-Weltmeisterschaft teilnahm.



Auf einer Fläche von über 1.800m² bieten
die Rechenzentren von ALL-INK.COM Platz für weit
mehr als 15.000 Server. ↑





1900 >> Spremberg erhält eine **elektrische Straßenbeleuchtung**

1907 >> **König Friedrich August III von Sachsen** passierte Neusalza und Spremberg auf seiner Oberlausitzreise.

1897 >> Das von der „**Union-Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin**“ errichtete Elektrizitätswerk ging in Neusalza als Erstes der Oberlausitz in Betrieb

↑ *Elektrizitätswerk Neusalza Königs-Empfang auf dem Neusalzaer Obermarkt* →

1911 >> Baubeginn der **Wasserleitungen** in Spremberg. Die 1916 abgeschlossenen Bauarbeiten führten ab 1915 hauptsächlich russische und französische Kriegsgefangenen durch.



Dritter Akt

Die Vereinigung von Spremberg und Neusalza

Nach ministerieller Genehmigung vom 15. Februar 1920 wurde die 1.100 Bürger zählende Stadt Neusalza mit der 2.200 Einwohner zählenden Landgemeinde Spremberg vereinigt zur Stadt Neusalza-Spremberg.



↑ Wappen der Stadt Neusalza und der Gemeinde Spremberg an der 1928 errichteten Pestalozzischule



1923 >> Auf dem Höhepunkt der **Inflation** ließ Bürgermeister Oskar Steinbach eigens für Neusalza-Spremberg Notgeld drucken, das der Volksmund „Steenbach-Rubl“ nannte.



1925 >> Die Mitglieder des Turnvereins begannen mit dem **Bau einer Turnhalle**, die aufgrund finanzieller Engpässe erst 1928 fertiggestellt wurde.

← Notgeld, herausgegeben von Bürgermeister Steinbach
↖ Turnhallenrichtfest



1928 >> Einweihung der **Pestalozzi-Volksschule**, die im Hinblick auf Schülerzahl und Modernität zu jener Zeit einmalig im Landkreis Löbau war.

1929 >> Einweihung des **Wannenbades** im Keller der neuen Turnhalle

1933 >> Die Machtergreifung der Nationalsozialisten machte auch vor Neusalza-Spremberg nicht Halt.

Verfolgungen sowie gesellschaftliche Gleichschaltung und Militarisierung waren nun an der Tagesordnung.

↖ *Pestalozzischule um 1930*



↑ *Rathausbrand von 1928*

1933-1935 >> Spreeregulierung und Bau der Umgehungsstraße

1935 >> Einweihung des Freibades

1937-1939 >> Bau der Einfamilien- und **Siedlungshäuser** am Ende der Schulstraße.

1939 >> Die Stadt erwarb das unter Denkmalschutz stehende „**Reiterhaus**“.



↑ *Einquartierung in der Pestalozzischule, Winter 1940/41*

1939-1945 >> Die Auswirkungen des **Zweiten Weltkriegs** waren in allen Lebensbereichen der Stadt spürbar. In den letzten beiden Kriegsjahren stellte man die Produktion der Weberei von C. C. Förster auf die Herstellung von Kriegswaffen um, die Pestalozzischule diente als Lazarett, in der Turnhalle

wurde zeitweise Getreide gelagert und Flüchtlinge fanden ein Unterkommen. Kurz vor Kriegsende kam es zur Sprengung der erst neuen Spreebrücke der Umgehungsstraße.

Rittergut Niederriedersdorf um 1900 ↗



1945-1946 >> Im Zuge der „**Demokratischen Bodenreform**“ wurden die Rittergüter Niederriedersdorf und Spremberg enteignet, die Besitzer der Häuser verwiesen und schließlich der Grund und Boden an Gutsarbeiter, landarme Bauern, Umsiedler und Bürger, die keinen Anspruch besaßen, verteilt.

Oberlausitzer Landwirtschaft im Wandel der Zeit

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts verrichteten Kleinbauern in den überwiegend ländlichen Gebieten der Oberlausitz ihre schwere, mühselige und wenig ertragreiche Arbeit. Dabei erwirtschafteten sie nicht nur den eigenen Lebensunterhalt, sondern hatten großen Anteil an der Ernährung der gesamten Bevölkerung in der Region.



← Bäuerliche Wirtschaft um 1940



↙ Kartoffelernte um 1940

Als Kleinbauern galten Landwirte, die hauptsächlich zwei bis fünf Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche besaßen oder pachteten. Meistens waren bis zu vier Kühe, ein Schwein, ein Schaf, einige Gänse und Hühner sowie vielleicht noch ein Bienenstock in ihrem Besitz. Kühe benötigten sie in erster Linie für alle Gespannarbeiten wie Feldbe-

stellungen oder Transporte. Neben dem täglichen Füttern der Tiere und Melken der Kühe, richtete sich das Arbeitsjahr der Kleinbauern nach den jahreszeitlich bedingten Feldarbeiten. Sobald der Tau einsetzte, mussten die durch den Frost gehobenen Steine von der Ackerfläche aufgehoben werden, um Schäden an der Sense bei den späteren Mäharbeiten zu vermeiden. Danach mussten Wiesen und andere Bodenflächen gedüngt oder die Rüben- und Kartoffelernte vorbereitet werden. Die Heuernte begann ab Mitte Mai, was sich zum Herbstanfang mit der zweiten Mahd wiederholte. Mitte September erfolgte dann die aufwendige Kartoffelernte. Abschließend wurden noch die Rüben eingefahren und der Getreidedrusch sowie die Aussaat des Wintergetreides vorgenommen. Das Schlachtfest bildete schließlich den Höhepunkt des landwirtschaftlichen Jahres.

Im Zuge der Industrialisierung änderten sich die Lebens- und Arbeitsgewohnheiten der Landwirte grundlegend. Kunstdünger sowie Maschinen und Züchtungserfolge führten zu einer hoch technisierten, industriellen Landwirtschaft mit enormen Erträgen. Weitere drastische Einschnitte in die Lebens- und Arbeitswelt der Oberlausitzer Landwirte geschahen in der DDR-Zeit. Die „Bodenreform“ der Jahre 1945 bis 1949 sah eine Enteignung von Großgrundbesitzern vor, deren Betrieb mehr als 100 Hektar Fläche

umfasste. Gleiches blühte Besitzern, die als Kriegsverbrecher, NSDAP-Mitglieder und Kommunismusgegner eingestuft wurden. Die enteigneten Betriebsflächen wurden ärmeren oder landlosen Bauern, teilweise auch Flüchtlingen und Vertriebenen zugesprochen. Die „Kollektivierungsphase“ der Jahre 1952 bis 1960 steht in Verbindung mit einem staatlich organisierten Zusammenschluss von privaten Betrieben zu genossenschaftlichen Großbetrieben, den sogenannten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften

(LPG). Offizielles Ziel war die Erhöhung der Produktivität und der Effektivität. Der Zusammenschluss erfolgte teils freiwillig, teilweise wurde jedoch auch ökonomischer und politischer Druck ausgeübt, um einen Zusammenschluss zu erzwingen. Ein grundlegender Umbau der Landwirtschaft erfolgte nach dem Mauerfall 1989. Die LPGs wurden vielfach in Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder in eingetragene Genossenschaften umgewandelt. Darüber hinaus gingen viele Betriebe wieder in den

Privatbesitz über. Heute setzt sich in der Oberlausitz neben der konventionellen Landwirtschaft zunehmend auch der ökologische Landbau durch. Er ist auf den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und auf die Nachhaltigkeit der Landwirtschaft ausgerichtet. Der landwirtschaftliche Produktionsprozess soll als Kreislauf gesehen werden und im Einklang mit der Natur stehen. Hauptaugenmerk liegt auf umweltgerechten Verfahren zum Schutz von Boden, Luft, Wasser, Klima, Pflanze, Tier und Mensch.



ab 1946 >> Nach dem 2. Weltkrieg – Betroffen vom „**Volksentscheid zur Enteignung der Kriegs und Naziverbrecher**“ waren u.a. die Weberei C. C. Förster, die Knopffabrik E. Ulbricht, die Flachschröste und die Autoreparaturwerkstatt Löffler. Aus der Weberei entstand der VEB Baumwoll-

weberei Neusalza-Spremberg. In der Knopffabrik und der stillgelegten Flachschröste startete die Produktion von Plastikteilen. Die Autoreparaturwerkstatt Löffler wurde die Basis zur Maschinenausleihstation, der späteren Maschinen- und Traktoren-

station. Die völlige gesamtwirtschaftliche Verstaatlichung erfolgte bei den noch in Privathand verbliebenen mittleren und kleinen Betrieben bis 1972.

1946 fanden auch die ersten **Kommunalwahlen** seit 1933 statt.

1952 >> Durch die **Verwaltungsreform in der DDR** (1952) kam es zur Zerschlagung der Länder. Das Amtsgericht Neusalza-Spremberg wurde überflüssig. Fortan diente das Gerichtsgebäude als Berufsschule der Steinmetze und Schmiedelehrlinge.



ab 1953 >> Die Pestalozzi-Schule im Wandel. Die Volksschule wird mit **Oberschul-klassen** bis zur 10. Klassenstufe aufgestockt (1953)

*Handballmannschaft Neusalza-Spremberg →
↙ Rekonstruktion des Erkerbaus des Reiterhauses um 1960*

danach zur **Mittelschule** umfunktioniert (1955) und ab 1958 als **Polytechnische Oberschule** weitergeführt.

1955-1961 >> Der einzige großflächige Wohnungsneubau in der DDR-Zeit erfolgte an der Bahnhofstraße mit der Errichtung der sogenannten **MTS- und AWG-Häuser**.

1956 >> Der Reiterflügel des „Reiterhauses“ wurde rekonstruiert und 1965 die **Heimatstuben** im älteren Haupthaus eingerichtet.



1962 >> Dank der Mitglieder der **Sektion Handball** wurde eine Kleinsportanlage an der Turnhalle geschaffen. Dies gilt als Grundsteinlegung

für die Entwicklung Neusalza-Sprembergs zur Handballhochburg im damaligen Bezirk Dresden.



1979 >> Das **300-jährige Kirchweihjubiläum** der Neusalzaer Kirche nahm man zum Anlass, um das Geläut durch zwei weitere Glocken zu vervollständigen. Die „**Mittellausitzer Bergland-tour**“ wird ins Leben gerufen. Sie ist bei Wanderfreunden zu einer festen Tradition geworden und weit über die sächsischen Landesgrenzen hinaus bekannt.

1982 >> Erstmals fand ein **ökumenischer Gottesdienst** von evangelischen und katholischen Christen aus Taubenheim, Oppach und Neusalza-Spremberg statt.

1984 >> Nach eineinhalbjähriger Rekonstruktion konnte das „**Reiterhaus**“ als Baudenkmal und Museum wieder Besucher empfangen.

1987 >> Auszeichnung des 1911 in Neusalza geborenen **Schuhmachers und namhaften Volkskünstlers Karl Voigt** mit dem Oberlausitzer Kunstpreis.



↗ *Karl Voigt (1987)*

← *Glockenaufzug an der Neusalzaer Kirche*

→ *Lichterkette (Dezember 1989)*

1989 >> Um ihrer Forderung nach gesellschaftlichem Wandel Ausdruck zu verleihen, bildeten viele Menschen entlang der B 96 eine **Lichterkette**. In der übervollen Spremberger Kirche wurden Friedensgebete gehalten.



1990 >> Die Wahlbeteiligung bei den ersten **Kommunalwahlen** nach fast 60 Jahren betrug knapp 80 Prozent. Die CDU erhielt 76,78 Prozent der Stimmen und damit 14 von 19 Sitzen im Stadtparlament. Weiterhin wurde **Donzdorf in Baden-Württemberg zur Partnerstadt** von Neusalza-Spremberg.



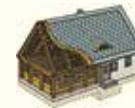
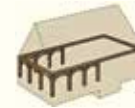
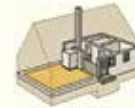
Baudenkmal aus gutem Hause

Eines der ältesten und wertvollsten Umgebinderhäuser der Oberlausitz ist in Neusalza-Spremberg zu bestaunen. Das „Reiterhaus“ ist das Wahrzeichen der Stadt und gilt als führendes Museum zur Umgebinderbauweise.

← Reiterhaus
vor 1920

↓ Schema eines Umgebinderhaus - massiver Wirtschaftsteil - Blockstube
als Wohn- und Arbeitsbereich - Umgebinderkonstruktion - Dach

Die Geschichte der Umgebinderhäuser reicht vermutlich bis in die Zeit der Besiedlung der Oberlausitz durch Franken, Thüringer, Niederdeutsche und Flamen, die sich im 12. und 13. Jahrhundert in dem dicht bewaldeten Landstrich ansiedelten. Aus ihrer angestammten Heimat brachten die Siedler fundierte Fachwerkbaukenntnisse mit. Bei ihren Wanderungen in neu zu besiedelnde Gebiete entdeckten



sie die slawische Holzblockbauweise, die noch heute in Teilen Nord- und Osteuropas sowie den Alpenländern zu bestaunen ist. Aus beiden Bauprinzipien, Fachwerk- und Holzblockbau, kristallisierte sich vermutlich nach und nach die Umgebinderbauweise heraus. Als geschlossene Volksarchitektur

ist die Umgebinderbauweise mit der in der Oberlausitz vorkommenden Dichte nahezu einmalig in Europa. Charakteristisch für das Umgebinderhaus ist eine separat stehende Blockstube, um die sich eine Stützkonstruktion für das Dach bzw. Obergeschoß bindet – daher auch der Begriff „Umgebinder“. Damit wurde dem sich unterschiedlich arbeitenden

Holz Rechnung getragen, da meist frisches Holz verarbeitet wurde. Das

liegende Holz der Blockstube hatte einen anderen Schwund als das Ständerwerk des Umgebinderes. Nahezu identisch ist fast immer die für Umgebinderhäuser typische Dreiteilung des Erdgeschosses. Der zentrale Hausflur erstreckt sich über die gesamte Hausbreite und trennt den Wohnbereich (Blockstube)



← *Ständerkonstruktion des Umgebendes - Ständer, Spannriegel und Knagge sind durch Holznägeln verbunden*

Neusalza-Spremberger „Reiterhaus“ ist als Baudenkmal der Umgebindebauweise weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und zählt zu den schönsten und bedeutendsten Beispielen dieser Holzarchitektur. Seit 1874 schmückt die Reiterfigur den Giebel des Westflügels und ist seitdem Namensgeber für das Neusalza-Spremberger Baudenkmal. Das Museum zur Umgebindebauweise bietet seinen Besuchern alles Wissenswerte über die Oberlausitzer Holzbauweise und Zimmermannskunst und vermittelt an originalen Exponaten das Leben der Landbevölkerung. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Darstellung der Leinenverarbeitung gewidmet. Der Weg vom Flachs zur fertigen Leinwand kann anhand verschiedener originaler Gerätschaften besichtigt werden. In den beiden modern ausgestatteten Räumen des Reiterflügels finden regelmäßig wechselnde Sonderausstattungen verschiedenster Themenbereiche statt.

Schnitt Reiterhaus ↘



von den Wirtschaftsräumen (massiver Stall). Neben ihrer gemütlichen Wohnatmosphäre bietet die Blockstube zugleich eine sehr gute Wärme- und Geräuschdämmung und schafft ein ideales Raumklima. In der Regel umschließt ein dreiseitiges Umgebinde die Blockstube. Im Ober- bzw. Dachgeschoss befinden sich die Schlafkammern. Das



1992 >> Anlässlich der **750-Jahr-Feier der Muttergemeinde Spremberg**, die auch Ministerpräsident Kurt Biedenkopf besuchte, stand eine Festwoche samt Festumzug auf dem Programm. Des Weiteren begann der grundlegende Straßenausbau im Stadtanierungsgebiet und Heizung, Fassade und Fenster der Turnhalle wurden erneuert.



1991 >> Aus der Berufsschule Neusalza-Spremberg, die in das neu gegründete Berufsschulzentrum des Landkreises nach Löbau umzog, wurde nun das **Rathaus** mit Sitz der Stadtverwaltung. Außerdem gab es hohen Besuch aus Bonn: Bundeskanzler Helmut Kohl höchstpersönlich machte sich ein Bild von Neusalza-Spremberg. Und nicht zuletzt wurde als erste bedeutende öffentliche Baumaßnahme nach der Wiedervereinigung die Pestalozzische Schule völlig rekonstruiert.

↑ Rathaus

→ Festumzug 750-Jahrfeier

1994 >> Die Stadt Neusalza-Spremberg wird erfüllende Gemeinde der Verwaltungsgemeinschaft für die Mitgliedsgemeinden Dürrhennersdorf, Friedersdorf und Schönbach. Weiterhin wurde die Neugestaltung des Niedermarktes abgeschlossen und die **Rekonstruktion** des Obermarktes größtenteils beendet. Im Rathaus findet das erste Konzert der Veranstaltungsreihe „Stunde der Musik“ statt.

↗ *Brunnen am Obermarkt*
→ *Freibad*

1995 >> Bei bestem Sommerwetter und großem Besucherandrang öffnete das modernisierte **Wald- und Erlebnisbad** seine Pforten.



1996 >> Eröffnung eines Hagebaumarktes mit Gartencenter auf dem Boden der Industriebrache eines Textilbetriebes (vormals C.C. Förster) sowie **Einweihung des neuen Brunnens auf dem Obermarkt**. Darüber hinaus feierte man den ersten

„Oberlausitzer Heimattag der Lusatia“ anlässlich des 110-jährigen Bestehens der „Kultur- und Heimatfreunde Neusalza-Spremberg“. Und **Karl Voigt** wurde anlässlich seines 85. Geburtstages für sein künstlerisches Schaffen die Ehrenbürgerschaft der Stadt Neusalza-Spremberg verliehen.

1998 >> Schul- und Stadtfest anlässlich des **70-jährigen Bestehens der Mittelschule**. Außerdem endete mit der Rosenstraße der grundhafte **Straßenausbau** im Stadt-sanierungsgebiet.

→ Erklärung der Fünfgemeinde
 ↓ Jugendfeuerwehr von Neusalza-Spremburg



1997 >> Festwoche zum **130-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Neusalza-Spremburg**, erster Kreisfeuerwehrtag des Landkreises Löbau-Zittau und die Übergabe des neuen Feuerwehrgerätehauses.

1999 >> Der Ausbau des durch Neusalza-Spremburg führenden Streckenabschnittes des **Radwanderweges Bayreuth-Zittau** wurde beendet.

2000 >> Neusalza-Spremburg ist Mitglied des grenzüberschreitenden Verbundes **„Fünfgemeinden“**, zu dem auch Oppach, Sohland a.d. Spree, Ebersbach/Neugersdorf sowie die tschechischen Städte Sluknov (Schluckenau) und Jirkov (Georgswalde) zählen.

2008 >> die Pestalozzischule bekam die **Auszeichnung „Schule mit Idee“**. Eingemeindung der Nachbargemeinde Friedersdorf.

2009 >> Erster Oberlausitzer **Genussmarkt** mit dem sächsischen Umweltminister Frank Kupfer.

→ *Spatenstich zum Baubeginn der Kindertagesstätte „Zwergenburg“*
 ↓ *Sächsischer Schulpreis*

2012 >> Ministerpräsident Stanislaw Tillich stattete der Pestalozzischule einen Besuch ab. Die Oberschule erhielt den ersten **„Sächsischen Schulpreis“**.

2014 >> Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinden Neusalza-Spremburg und Friedersdorf
2016 >> Neubau der Kindertagesstätte „Zwergenburg“.

Himmel verlängern!



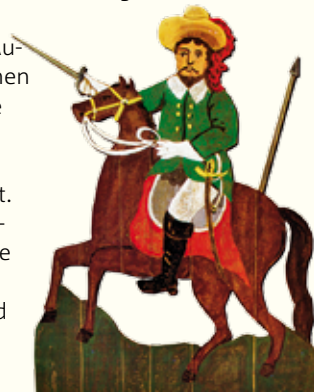


Oberlausitzer Originale

Was wäre eine Region ohne Volksbräuche und Volksfeste? Sie wäre weder traditionsreich noch lebendig. Die Oberlausitz ist zum Glück das genaue Gegenteil davon.

← *Genussmarkt in Neusalza-Spremberg*

Ein alter Oberlausitzer Volksbrauch ist zum Beispiel das „Ritterstechen“. Die Reiterfigur, die den Giebel des Westflügels des „Reiterhauses“ schmückt, ist die Siegestrophäe des „Ritterstechens“. Dieser Brauch gehörte in den vergangenen Jahrhunderten zu den Kirmesfeierlichkeiten der Oberlausitzer Dörfer einfach dazu. Dabei stand am Ende einer Gasse die hölzerne Ritter- oder Adlerfigur, der Mädchen und junge Frauen mit verbundenen Augen mittels einer Lanze einen Stoß verpassen sollten. Die Frau mit dem besten Stich wurde zur „Ritterkönigin“ bzw. „Adlerkönigin“ gekürt. Während der Orts- und Betriebsfestspiele 1982 feierte der alte Volksbrauch seine Wiedergeburt. Seither wird



das „Ritterstechen“ zu festlichen Anlässen der Stadt und zur allgemeinen Freude auf Märkten und zu Volksfesten zelebriert.

Apropos Volksfest: Zwischen 2009 und 2016 fand auf den historischen Marktplätzen Neusalza-Sprembergs der traditionelle Oberlausitzer Genussmarkt statt. Über 80 regionale Produzenten und Händler präsentierten sich z.B. zum 3. Oberlausitzer Genussmarkt am 23. und 24. Juni 2012 und stellten unter Beweis, welche Vielfalt die Region zu bieten hat. Außerdem wartete ein sehens- und hörenswertes Kulturprogramm auf die großen und kleinen Besucher. Am Samstagabend ließen Thomas Stelzer und seine Gäste King Kreole und die Wouter Kiers das Publikum auf dem historischen Obermarkt zu Rock'n'Roll-Rhythmen das Tanz-



← *Weihnachtsmarkt*

bein schwingen. Und Sonntagabend nahm die Blue Haley Band die Genussmarkt-Besucher mit auf eine musikalische Reise in die Welt des Bill Haley und seiner Comets. Krönender Abschluss war ein gigantisches Feuerwerk. Für die Kleinen war auch eine Menge los. Eine große Spielecke mit Kletterturm, Spielmobil, Ponyreiten, Streichelzoo, Kinderlieder zum Mitmachen und Mitsingen sowie eine umfassende Kinderbetreuung standen auf dem Programm. Außerdem konnten die Besucher mithilfe des größten



↓ *Marktstände regionaler Anbieter*

Pinself der Welt (15 Meter) ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Die Sächsische Weinkönigin Franziska Spiegelberg und Genuss-Experte Matthias Gräfe aus Radebeul luden zu einer genussvollen Verführung mit Käse und Wein und bereiteten damit Weinliebhabern auf dem Niedermarkt unvergessliche Geschmacksmomente. Außerdem öffneten Anwohner und Händler in der historischen Innenstadt von Neusalza-Spremberg an beiden Tagen ihre Höfe und überraschten mit regionalen Köstlichkeiten.



www.neusalza-spremberg.de

Stadt im Dorf, überraschend anders.

Herausgeber: Stadtverwaltung Neusalza-Spremberg, Kirchstraße 17, 02742 Neusalza-Spremberg
Telefon: 03 58 72/361-0, Telefax: 03 58 72/361-41, E-Mail: stadt@neusalza-spremberg.de

Konzeption, Text und Gestaltung: Viertakt Kommunikation und Werbung GmbH, Dresden. **Bildnachweis:** Titel: Sammlung Friederike Wittwer, Foto: Monika & Klaus Herzog; Seite 4: Günter Hensel; 5: Friederike Wittwer; 6: Lothar Neumann; 9: Igor Semechin; 10: Günter Hensel, (aus W. Frenzel „Die vorgeschichtlichen Siedlungen und das Siedlungsland im Herzynischen Urwaldgebiet“ 1924, Foto: Günter Hensel); 11: HStA Dresden; 12: Stadtarchiv Neusalza-Spremberg; 13: Lothar Neumann; 14: Archiv Ev.-Luth. Kirchgemeinde Neusalza-Spremberg-Friedersdorf, Klaus Herzog, www.design-herzog.de; 15: Stadtarchiv Neusalza-Spremberg; 16, 17 und 19: Sammlung Günter Hensel; 20: Stadtarchiv Neusalza-Spremberg, Schützengesellschaft Neusalza-Spremberg 1714/1865 e.V., Horst Wagner; 21: Monika Herzog; 22: Sammlung Friederike Wittwer; 23: 2 x Sammlung Günter Hensel, Sammlung Friederike Wittwer; 24: SLUB Dresden; 25: Friederike Wittwer; 26: Sammlung Lothar Neumann; 27: Monika Herzog; 28: Sammlung Friederike Wittwer; 30: ALL-INK.COM; 31: Lothar Neumann; 32: Sammlung Günter Hensel, Sammlung Friederike Wittwer; 33: 2 x Sammlung Friederike Wittwer, Lothar Neumann; 34: Sammlung Friederike Wittwer; 35: Sammlung Lothar Neumann, Sammlung Günter Hensel; 36 und 37: Sammlung Günter Hensel; 38/39: Friederike Wittwer; 40: Sammlung Lothar Neumann; 41: Hans Falkner; 42: Siegfried Seifert, Michael Voigt; 43: Lothar Neumann; 44: Sammlung Friederike Wittwer; 45: Klaus Herzog, www.design-herzog.de; 46: Günter Hensel; 47: Klaus Herzog, www.design-herzog.de; 48: Igor Semechin, Friederike Wittwer; 49: Lothar Neumann; 50: FFW Neusalza-Spremberg, Lothar Neumann; 51: Sächsisches Bildungsinstitut (SBI), Ulrike Neumann; 52: Lothar Neumann; 53: Monika & Klaus Herzog; 54 und 55: Lothar Neumann, Rückseite: Igor Semechin.